Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 77 (1994)
Heft: 12

Artikel: Aus der wirren Welt des Glaubens
Autor: Kaech, Jean
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-414064

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus der wirren Welt des Glaubens

Profis der christlichen Moral in Aktion...

Der Leiter der katholischen Privatschule von Pleumeur-Bodou (Frankreich) wurde wegen sexueller Aggression gegen Minderjährige unter 15 Jahren verhaftet und ins Gefängnis gesteckt. Der Direktor der zuständigen Diözese der konfessionellen Privatschulen, gleichzeitig Präsident des akademischen Gremiums für katholischen Schulunterricht in der Bretagne, wurde ebenfalls einvernommen und wegen Nichtanzeigens von schlechter Behandlung Minderjähriger der Justiz zur Verfügung gestellt. Die Eltern der betroffenen Jugendlichen waren es, die Anzeige erstatteten, denn die Diözesanbehörden hatten keinerlei Eile gezeigt, gegen die Vertuschung der Vorfälle einzugreifen. Ein schwarzer Fleck mehr im Reinheft der «Schule mit Gott», jener Institution, die immer wieder auf die bei ihr herrschende strikte Moral hinweist!

...auch in der Schweiz

In Uster bestrafte das Zürcher Obergericht einen Religionslehrer (51jähriger Katechet) mit 16 Monaten bedingt. Er hat sich einer psychischen Behandlung zu unterziehen. Aufgrund raffinierter Vertuschungsbemühungen konnten wegen Verjährung nur noch acht von ursprünglich 28 Fällen beurteilt werden. Der Staatsanwalt hatte 30 Monate unbedingt gefordert, denn der uneinsichtige Angeklagte verging sich vor allem an besonders sensiblen Schülern. Der feine Religionslehrer hatte im Sexual- und Lebenskundeunterricht den 15jährigen Buben gleichgeschlechtlichen Sex angepriesen. Im Keller des Kirchenzentrums und in seinem Büro gab er den Knaben praktische Anleitung; während sich die Schüler gegenseitig befriedigten, schaute der Katechet zu, gab Tips und reichte Kleenex-Tüchlein; dazwischen liess er sich von einem der Buben auch selbst befriedigen.

Gegen die Würde der Katholiken?

Am 30. Juni 1994 wurden in Nizza zwei französische Journalisten mit je 30 000 Francs gebüsst, weil sie in einer Publikation angedeutet hatten, dass in der von der katholischen Kirche als «heiliges Schweisstuch Christi» («St. Suaire») aufbewahrten Reliquie eventuell auch Spermien von Jesus enthalten sein könnten. Der Kläger, Alphonse Chiabaud, Präsident einer katholischen Vereinigung, konnte den «Angriff auf die Würde der Katholiken» nicht ertragen, er klagte und – bekam recht.

Aus einer Todesanzeige

«...der Herr hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.» Psalm 91,11.

So heisst es in einer Todesanzeige für den kleinen Dominic, «dem Herrn gehörig» – geboren 1985, gestorben am 15. 7. 1994. Wenn Dummheit nicht so traurig wäre, müsste man von *engelischer* Befehlsverweigerung sprechen...

Diener des Friedens

Im Juli 1994 dekorierte der Vatikan den früheren Präsidenten der Republik Österreich Kurt Waldheim für seinen «Einsatz im Dienste des Friedens», welchen er anscheinend während seiner Zeit als Generalsekretär der UNO geleistet haben soll. Weltweit wird man sich an die Aufdeckung seiner Tätigkeiten als Träger der Nazi-Wehrmachtsuniform erinnern. Niemand wird behaupten wollen, er habe sich damals im Dienste des Friedens betätigt. Aber an solchen Kleinigkeiten stösst sich der Vatikan eben nicht.

Auch Juden foltern

Amnesty International hat Israel systematische Folter und Misshandlung von Gefangenen vorgeworfen. Vor allem in den besetzten Gebieten würden Verdächtige bei Verhören durch die Armee, den Geheimdienst und die Polizei geschlagen oder auf andere Weise in ihren Menschenrechten verletzt, heisst es in einem in Bonn und London veröffentlichten Bericht. Mindestens fünf der Verhörten seien nach Folterungen und wegen fehlender ärztlicher Hilfe gestorben. Zu den Methoden der Misshandlungen zählten auch das Überstülpen von schmutzigen Säcken, Schlafentzug und das Schlagen in die Geschlechtsteile. Israel hatte 1991 die Anti-Folter-Konvention der Vereinten Nationen ratifiziert.

Kopftücher in Frankreich...

Seit die französische Regierung das Tragen «ostentativer religiöser Insignien» in der öffentlich-rechtlichen und laizistischen Schule als unvereinbar mit den Gesetzen der Republik erklärt hat, laufen die Fundamentalisten des Islams Sturm

Bonne nuit, pauvre Suisse

Auch die französischen Freidenker verurteilen das penible «Antirassismus»-Gesetz. In der November-Nummer ihres Verbandsorgans «La Raison» steht auf Seite 30:

• **En Suisse:** Le 25 septembre, une majorité a répondu favorablement au référendum sur un projet de loi antiraciste.

Mais le vote négatif (près de la moitié) n'émanait pas que de l'extrême droite (très faible an Suisse). Pour beaucoup de citoyens, il est vain de combattre le racisme par la censure. Celle-ci est inefficace et dangereuse. D'une part, cela évite de s'attaquer aux véritables causes du racisme: elles sont économiques et sociales. D'autre part, ce type de loi est facile à détourner: en Allemagne et en Autriche, c'est l'article du Code pénal contre le «blasphème» qui est utilisé pour sanctionner les déclarations racistes.

En France, l'AGRIF (proche du Front national) utilise régulièrement la loi antiraciste de 1972 (modifiée en 1990) pour combattre, avec un certain succès, les racismes «anti-français» et «antichrétien». Dans les attaques contre *«Barre à Mine»*, on retrouve les grandes lignes de l'argumentation de l'art. L 227–24 réprimant le prétendu «blasphème». Le projet de loi suisse comporte un article interdisant toute attaque globale contre une religion. Comme l'écrit Bernard Joubert: *«La censure dessert les meilleures causes.»*

Aus der satirischen Zeitschrift «Barre à Mine» n° 3

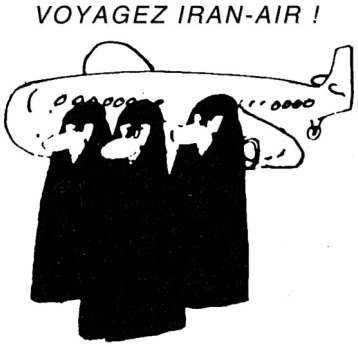
gegen die Staatsschule. Die jungen muslimischen Französinnen werden offensichtlich durch Einschüchterung gezwungen, den Hidschab, das islamische Kopftuch, ein Symbol des fanatischen Islams, in die Schulklassen zu tragen. 12- bis 15jährige Schülerinnen versichern zwar am französischen Fernsehen, dass sie völlig unbeeinflusst, nur nach dem intensiven Studium des Korans, zur Einsicht gelangt seien, das Tragen des Hidschab sei unabdingbare Vorschrift für gläubige islamische Frauen. Auch stelle er ein Zeichen der Unschuldbewahrung dar. Man könnte meinen, der Koran sei während der vergangenen Jahrzehnte von den jungen Mädchen nie richtig gelesen worden, denn das Problem stellte sich erst in den letzten Jahren mit dem Aufkommen eines unerbittlichen Fundamentalismus der selbstbewusst gewordenen Immigranten.

In einem Gymnasium in Lille wurden 17 muslimische Mädchen aus der Schule ausgeschlossen, weil sie darauf beharrten, mit ihrem Kopftuch verschleiert am Unterricht teilzunehmen. Die Lehrerschaft ist mehrheitlich davon überzeugt, dass hinter dem Auftauchen der Kopftücher eine Strategie der Provokation stecke. Sie sind wie der Philosoph André Glucksmann der Meinung, der Hidschab sei, wenn in Algerien Mädchen ermordet werden, nur weil sie unverschleiert bleiben wollen, ein Instrument des Terrors und ein Symbol der Unterdrückung. Auch weiss man, dass selbst in Frankreich muslimische Mädchen minderjährig mit einem ihnen völlig unbekannten Mann von der Familie verheiratet werden.

Während sich in Frankreich Jugendliche der extremen Linken im Namen der Menschenrechte (!) mit den jungen islamischen Frauen solidarisieren, demonstrieren vor der französischen Botschaft in Teheran iranische Studentinnen mit Tschador für ihre «unterdrückten Schwestern» in Frankreich. Auch die französische Bischofskonferenz liess die katholischen Privatschulen wissen, dass die Weisung auf Ablehnung des Kopftuchtragens auch sie betreffe; immerhin hiesse die konsequente Auslegung der Weisung, dass auch die Kruzifixe entfernt werden müssten!

...und Krawatten und Schlipse im Iran

Seit dem 30. Juni 1994 ist im Iran das Tragen von Krawatten und Schlipsen verboten, denn sie seien Propagandasignale einer nichtmuslimischen Kultur! Die Integristen aller Religionen kennen nur *eine* akzeptable Krawatte, jene aus Hanf, mit der sie unbequeme Antikonformisten an den Galgen bringen.



Religionen – keine Basis für friedliches Zusammenleben der Völker

Ganz im Gegenteil, sie sind das Grundübel der Menschheit, denn «alleinseligmachende Kirchen», «von Gott auserwählte Völker», «göttliche Verpflichtung zur Missionierung» waren und sind weltweit immer Hauptmotive für Eroberungskriege, Bürgerkriege und Massenverfolgung andersartiger oder differenziert denkender Menschengruppen – und dies immer im Namen irgendeines Gottes, eines Jahwe, Allah... *Jean Kaech*

Die dargebotene Hand

Zur vereinbarten Zeit, am 14. Juni 1994, abends, kamen zwei nette, junge Damen an den Tulpenweg 12 in Lyss. Sie wollten die Wohnung unseres Sohnes besichtigen, um sie eventuell zu mieten. Beide arbeiten im gleichen Geschäft. Frl. Martig ist Optikerin, Frl. Bertholjotti Schmuckverkäuferin. Meine Frau und ich zeigten ihnen die Wohnung im Auftrag unseres Sohnes, der berufshalber abwesend war. Die Wohnung gefiel beiden sehr gut, auch die ruhige Lage. Dennoch entsprach sie nicht ganz ihren Erwartungen, weil sie zwei separate Schlafzimmer wünschten. Dies hatte die Zweieinhalbzimmer-Wohnung nicht zu bieten.

Im Verlaufe des Gesprächs verlor Fräulein Martig eine ihrer Kontaktlinsen. Sofort suchten wir zu viert, auf dem Boden kniend, den Teppich ab. Schliesslich fand sie Frl. Martig selbst. Sie war an ihren Jeans hängengeblieben. Um mir das Aufstehen zu erleichtern, streckte mir Frl. Bertholjotti spontan ihre Hand entgegen. Ich verdankte die freundliche Hilfe, indem ich sagte: «Das schaffe ich schon noch allein!» «Das würde ich auch bei einem 10-jährigen Kind tun!» antwortete Frl. Bertholjotti. Sie hatte gespürt, was ich meinte: dass ich doch noch nicht zu alt wäre, um allein aufzustehen.

Als wir uns verabschiedeten, schien uns, dass es Frl. Martig und Frl. Bertholjotti nicht gerade leicht fiel, uns für die Wohnung einen negativen Bescheid zu geben. Uns tat es, ehrlich gesagt, auch leid, dass wir ihnen mit dieser sonst makellosen Wohnung nicht in allen Teilen hatten dienen können. Ich dachte wieder an den ersten telefonischen Kontakt mit Frl. Bertholjotti, als ich zum ersten Mal ihre Stimme hörte. Dieser für meine Ohren faszinierende Walliser-Dialekt ist ja derselbe wie der von Ursula Bellwald vom «DRS-Nachtclub». (Ich bin regelmässiger Hörer des «Nachtclubs», weil ich spät zu Bett gehe.) «Da gibt es», belehrte mich Frl. Bertholjotti, «gewisse Unterschiede im Dialekt, denn ich bin von ‚Stole' (Stalden) und Ursula Bellwald von Gampel.» «Warum erlernt man andere Dialekte nicht wie die Fremdsprachen, so als Hobby?» fragte ich meine Frau. Damit könnte man ein breiteres Kultur-Verständnis fördern.

Etwas beschäftigte mich nach dieser Begegnung ein wenig: Als wir die Kontaktlinse gefunden hatten, hätte ich sie beim Aufstehen nicht zurückweisen dürfen, sie, die dargebotene Hand. *Willy Lanz*

Ein Scharmützel in Basel

An die
Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Sektion Basel u. U.

im Oktober 1994

Darf ich Sie darauf aufmerksam machen, dass in der Schweiz die Kirchen wesentlich dazu beigetragen haben, dass es überhaupt eine Schule für alle gibt?

Es ist eine Schande für Eure Denkfähigkeit, wie einseitig Ihr nur an Euch selbst und Eure Gottlosigkeit denkt. Hört wenigstens auf, Euch mit dem Kreuz zu schmücken, welches ein Zeichen des Leidens des Herrn Jesus Christus ist.

Ihr aber seid zu feige zum Leiden.

Ich will keinen gottlosen Staat, der wie andere Staaten willkürlich nach eigenen Grundsätzen herrscht. Gott gibt uns noch Richtlinien, die für alle Gutes wirken, aber Ihr wollt ihm nicht gehorchen. Möge Eure Bosheit auf Euch selbst zurückfallen.

M... S...

Antwort der FVS Basel auf der nächsten Seite